

erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Sonntagsnummer wird eine illustrierte Sonntagsnummer, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Freitagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
Jahresabonnent 2 Mk. 20 Pfg.
Halbjahresabonnent 1 Mk. 10 Pfg.
Vierteljahrsabonnent 50 Pfg.
Einzelhefte 10 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierstellige Zeile, oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Restamtteil die Zeile 20 Pfg.

Anzeigen werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Lousenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Aus Paris.

Von Abraham a Santa Clara.

Ich hatte neulich den Vorzug, mit einem sehr deutschfreundlichen Amerikaner, der geradewegs aus Paris kam, mich längere Zeit eingehend zu unterhalten, diese Unterhaltung war ungemein aufklärend, ja belehrend für mich. Ich habe nie zu der Schar der guten Menschen und schlechten Musikanter gehört, die sich der schönen Einbildung hingaben, da wir Frankreich nicht hassen, hassen man uns auch nicht an der Seine, und wir könnten, wenn einmal Friede im Land herrscht, wie Don Juan zu Zerlinden, zur schönen Marianne sagen: „Reich mit die Hand mein Leben.“ Wir hätten Frankreich, falls es Vernunft angenommen haben würde, und viele Optimisten bei uns meinten, daß es dieses tun werde, ganz gewiß einen sehr annehmbaren Frieden gewährt. Aber, wie ich es stets vorausgesehen hatte, bei meiner ziemlich guten Kenntnis des französischen Charakters, der das lag darin im Pfeffer, daß in Frankreich die Stimme der Leidenschaft die der Vernunft tausendfach überlärte. Für eine hohle patriotisch klingende Phrase opfert der moderne Gallier Gut und Blut, und glaubt heroisch zu handeln, wenn er nur einseitig handelt.

Ich war also auf manches Erstaunliche vorbereitet, das mir mein Freund von jenseits des großen Teiches berichten werde, aber meine kühnsten und ausschweifendsten Erwartungen wurden durch das bei weitem noch Übertroffene, was er zu erzählen hatte. Er sagte zu mir: „Gebt Euch niemals der sehr leichtsinnigen und durch nichts zu rechtfertigenden Illusion hin, man werde auch zehn Jahre nach dem Krieg anders wie mit dem ingrimmigsten Haß von euch und eurem Reich reden. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob der Friede ein verhältnismäßig günstiger oder ein sehr verlustreicher für Frankreich werden wird. Wie der Stier ohne jeden Grund in ganz sinnloser Wut auf das rote Tuch losstürzt, so wird es Frankreich durch mehr als ein Menschenalter auf alles und jedes tun, was deutsch heißt. Die Idee der Revanche, so sinnlos sie auch ist, wird nach dem Frieden von morgen noch hundertmal üppiger ins Kraut schießen, wie nach dem von 1871. Es gibt keine Brücke, die von euch nach Frankreich führt. Man macht sich in Deutschland nicht die schwächste Vorstellung davon, wie systematisch der Fanatismus in Frankreich gegen Deutschland aufgepeitscht ist. Die lächerlichen Greuelberichte über Schandtat der deutschen Armee, lächerlich für jeden der diese Armee kennt, sind nur eins der tausende Mittel, die von Regierungswegen angewendet, oder zum mindesten doch wohlwollend geduldet hat, die benutzt wurden, um das gesamte französische Volk in sinnlose Raserei wider Deutschland zu versetzen. Und je schlimmer die Sachen in Frankreich stehen, je verzweifelter die Lage dort wird, um so höher schlägt die Flamme des Hasses gegen den Sieger auf. Es gibt keine Gemeinheit, keine Niedertracht, kein Verbrechen, keine Sünde, die man euch nicht nachsagt, und auch das Allernächste, das den Stempel der Lüge offensichtlich an der Stirn trägt, wird geglaubt. Man will

sich weiter lieber belügen lassen, als nicht zu hören, daß ihr der Auswurf der Menschheit seid.

Dabei wissen die guten Leute sehr wohl, daß sie heute nur noch die Vasallen Englands sind, sie fluchen in ihrem Herzen und auch mit ihrem Mund auf die Briten, sie ahnen, daß ihr Handel in englische Hände übergeht und daß es mehr als zweifelhaft ist, ob sie Calais und Boulogne, heute schon englische Städte jemals wieder besitzen werden; aber sagt man ihnen, „so schließt doch mit Deutschland Frieden“, so geraten sie in den rohesten Zorn und ihre Lippen triefen dann nur so von den rohesten Beschimpfungen gegen unser Land. Sie sind in dem Punkt völlig wahnwichtig und werden es bleiben.

Wer die Gesinnung der Franzosen kennen lernen will, der muß die Boulevardpresse lesen und die Postkarten, die Deutschland verhöhnend zeigen, sich betrachten. Eine Phantasie gibt sich darin kund, die so widerwärtig und ekelhaft schmutzig, so direkt wie ich ist, daß man kein Wort findet, um sie zu kennzeichnen. Sie zeigt den ganzen französischen Ingrimm gegen Deutschland, aber sie zeigt auch, wie korrupt und decadent die grande nation geworden ist, sie ist, was ihre Intelligenz betrifft, verfault bis auf die Knochen. Diese schmutzigen Dokumente blöden Jornes müssen euch belehren, daß ihr, ob ihr Frankreich gute oder schlechte Friedensbedingungen gewährt, denn ich zweifle nicht an eurem Erfolg, es doch für mindestens 50 Jahre zu eurem erbittertesten Feinden zu zählen habt. Wer etwas anderes sagt der will die Dinge nicht sehen, wie sie wirklich sind; danach müßt ihr euch richten.“

Soweit mein amerikanischer Freund; ich habe seinen Worten nichts hinzuzufügen, und wünsche ihnen nur die allerweiteste Verbreitung, denn es gibt gar zu viel vertrauensselige Menschen bei uns, die sich in dem Wahn wiegen, Frankreich werde in Zukunft sich mit uns veröhnen.

(Rhein. Volksztg.)

Im Woevre und in den Waldkarpathen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

D. R. — Der Sonntag verlief zwischen Maas und Mosel verhältnismäßig ruhig. Große Kräfte entwickelte der Feind nur gegen die Combres-Stellung, aber auch dieser Vorstoß blieb gänzlich erfolglos. Ob die französischen Offensivkräfte ihren Höhepunkt bereits überschritten haben oder ob sie nur Atem schöpfen, um neue Verstärkungen heranzuziehen und ihr nutzloses Blutvergießen zu wiederholen, entzieht sich jetzt noch der Beurteilung. Wahrscheinlich dürften sich die Offensivkräfte noch ein paar Tage hinziehen bis sie ganz erstarben. Freilich wird dann den französischen Landsleuten wiederum erzählt werden, die Offensive habe ihren Zweck erreicht und alle beherrschenden Punkte seien in ihrem Besitze. So war es ja auch nach der Winterschlacht in der Champagne.

Nehrung werden bereitgestellt, die Einwohner, soweit es möglich, zur Flucht aufgefordert. Sie kommen in Scharen. Fuhrwerke werden zurückgewiesen. Nur die Menschen hinüber! Die Boote knirschen zwischen den Eisschollen, immer neue Menschenmassen aufnehmend. Zuletzt die Truppen. Der landrätliche Wagen hält vor der Tür. Als die Russen schon in die Stadt marschieren, fährt der Landrat zum Hafen seinen Instruktionen gemäß. Zehn Minuten darauf sind die Russen in seinem Hause. Auf der Nehrung pilgern die Tausende bei Schneesturm und bitterer Kälte in die Nacht hinein. Kinder werden in kleinen Handwagen gezogen; Greise gehen an Krücken. Eine Zwei- und achtzigjährige, die viele Jahre nicht mehr das Zimmer verlassen, ist darunter, will die zwanzig Kilometer bis Schwarzort marschieren. Niemand glaubt, daß sie hinkommt, sie selbst am wenigsten. Wer weiß, was er leisten kann, wenn äußerste Not ihn treibt? Der Krieg ist unbittlich. Die Alte setzt einen Fuß vor den anderen. Der Sturmwind reißt an ihren Kleidern, der Schnee peitscht ihr Gesicht. Sie geht und geht. Und klagt nicht. Niemand klagt in dem langen, unabsehbaren Zuge. Wer dem Heer benachbart ist, weiß, daß die Not mit Klagen nicht zu bezwingen ist. Daß man kämpfen muß bis zum letzten Atemzuge. Wie das Wild, das auch in höchster Not nicht klagt — solange noch eine Spur von Hoffnung ist. So ziehen sie hin, wie geheftetes Wild, durch sturmgepeitschten Wald, über kahle Hügel, in Schneewehen. Das Thermometer sinkt bis 17 Grad unter den Nullpunkt. Der Landrat ist vorausgeeilt nach Schwarzort. Alle Fenster müssen erleuchtet, die Haustüren dürfen nicht geschlossen werden, in der Kirche wird ein Massenlager vorbereitet. Auch eine Sanitätsstelle. Von Königsberg sind Autos in Bewegung gesetzt, mit Nahrungsmitteln und zum Transport der Kranken und Schwachen. Sie können nicht herankommen,

In den Karpathen ist es ebenfalls in den letzten Tagen stiller gewesen. Auch in den Beskiden, also vor allen Dingen in der Duklasenke ist es still geworden. Hier hat sich die russische Angriffskraft völlig erschöpft. In den Waldkarpathen dauern ja die russischen Angriffe noch fort, aber der Gegenstoß unserer Südmarmee, der uns mit der Einnahme der Swinin-Höhe den Zugang zum oberen Strig-Tal ermöglichte, dürfte doch die russischen Angriffspläne arg gestört haben. Freilich werden die Russen nicht so gleich mit ihren Offensivversuchen aufhören, aber der große Durchbruchplan wird wenigstens von ihren französischen Freunden als gescheitert betrachtet. Hinterher werden sie freilich doch behaupten, sie hätten garnicht durchbrechen wollen, sie hätten nur ihre Front in den Karpathen verbessern wollen und darum ist es doppelt wertvoll jene französischen Stimmen schon heute festzulegen.

Im übrigen ist von der Ostfront nur ein glücklicher Vorstoß der Unseren bei Mariampol zu erwähnen, der uns über 1350 Gefangene einbrachte und auf die russischen Angriffsgelüste am Njemen eintigermassen ernüchternd wirken dürfte.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 12. April. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen scheiterten kleinere französische Teilangriffe.

Zwischen Maas und Mosel war der Sonntag verhältnismäßig ruhig. Erst in den Abendstunden setzten die Franzosen zum Angriff auf die Combres-Stellung an; nach zweistündigem Kampf war der Angriff abgeschlagen. Im Walde von Mully und im Priesterwalde fanden tagsüber ähnlich beschränkte Kämpfe statt, in denen wir die Oberhand behielten. Ein in der Nacht erneut einsetzender Angriff wurde abgewiesen.

In Erwidrerung des am 5. April erfolgten Bombenabwurfs durch feindliche Flieger auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Müllheim, bei dem 3 Frauen getötet worden sind, wurde Nancy, der Hauptort der Befestigungsgruppe gleichen Namens, von uns ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Nach Aussage französischer Offiziere sind die Kathedralen Notre Dame in Paris und in Troyes, sowie hervorragende Staatsgebäude, wie Nationalbibliothek, Kunstgebäude, Invalidengebäude, Louvre usw. mit militärischen Einrichtungen, wie Scheinwerfern, drahtlosen Stationen, Maschinengewehren versehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem Vorstoß von Mariampol in östlicher Rich-

Eine feindliche Invalion.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

ofen. Zu den schwersten Aufgaben der staatlichen und kommunalbehörden gehört ihr Verhalten bei einer feindlichen Invalion. Es ist eine bare Unmöglichkeit, es in jedem Falle allen Recht zu machen und alles Unheil zu verhüten. Wird die Räumung eines Landstriches aus strategischen Gründen rechtzeitig beschlossen, so können unter Umständen die Ortschaften von den Menschen wenigstens geräumt werden. Aber wie selten ist eine so vorbedachte planmäßige Räumung im Kriege möglich? In Memel wußte man, daß der Feind einen Angriff mit verstärkten Kräften plante. Die Heeresleitung wird verständigt, Verstärkung auch der eigenen Truppen erbeten. Sie wird zugesagt und in Bewegung gesetzt. Der Landrat schlägt sich bereits mit den anrückenden Kolonnen. Wird er sich halten können, bis die Verstärkung da ist? Sechzig Mal hat er den Russen schon abgewehrt. Man telegraphiert, man hofft. Sechzigtausend Menschen aus allen Winkeln des ausgedehnten Grenzkreises Hals über Kopf fortzuschaffen, ist unmöglich. Die Verwirrung, die Panik würde das Unheil verheerend machen, alle Truppenbewegungen unmöglich machen. Das zurückbleibende Eigentum würde dem Gefindel völlig preisgegeben.

Inzwischen rückt der Feind näher, greift mit Uebermacht um die Flügel. Unsere Truppen müssen zurück. Die Hoffnung, daß sie sich halten können, bis die Verstärkung da ist, wird von Stunde zu Stunde geringer. Es gilt, das Mögliche zu tun, ohne den Kopf zu verlieren. Und man verliert ihn allerdings nicht. Schafft die Fahrzeuge aus dem Hafen, daß sie den Russen nicht in die Hände fallen. Nur die Dampfer und Fähren zum Uebersetzen auf die

bleiben im Schnee stecken. Um drei Uhr morgens beginnt der Flüchtlingszug in Schwarzort einzurücken. Zwei Stunden lang ergießt sich der Menschenstrom in das kleine Dorf. Alle Häuser füllen sich bis unter das Dach hinauf mit Menschen. Es ist trotzdem nicht möglich, sie alle aufzunehmen, noch weniger, sie zu sättigen. Die Autos stecken eine Tagereise entfernt auf der Nehrung, und was in Schritten über das Eis kommt, ist viel zu wenig. Noch eine Möglichkeit: Ein Schiff von Königsberg. Der Wind weht von der Landseite, das Meer ist ganz still. Schleunigst wird ein Dampfer ausgerüstet, und ausgesandt. Man sieht ihn bereits, sich dem Lande nähern. Da springt der Wind plötzlich nach Westen um, und wälzt hohe Wellen gegen das Ufer, so daß ein Landen unmöglich wird, und das Schiff der guten Hoffnung vor den Augen der Flüchtlinge umkehren muß. Es bleibt nichts übrig als den Weg fortzusetzen. Wer tüchtig ist, macht sich auf die Beine nach Ridden und über das zugefrorene Haff nach Kargeln hinüber, meilenweit über das Eis. Die letzten können dann auf der Nehrung nach Memel zurück, als die Russen wieder hinausgeschagt sind. Von den Zehntausenden sind nur wenige Kinder und Alte den Strapazen erlegen. Der zwei- und achtzigjährige Dame haben die zwanzig Kilometer Nachtmarsch nicht geschadet. In dem großen Strandhotel gegenüber Memel sah ich noch die Spuren des großen Flüchtlingszuges. Die Unordnung eines plötzlichen Ueberfüllung war in allen Zimmern zu sehen. Nur in die große Hotelküche war einige Ordnung wiedergekehrt, und hier neben dem riesigen Herd verzehrten wir unser Frühstück, während die Damen des Hauses an der Arbeit waren, die Grundlagen eines offenbar tüchtigen Haushaltes wieder herzustellen. Auf einem Küchentisch lag merkwürdigerweise das Silberzeug des Offizierskasinos aus Memel, die Messerflinten ganz verrostet. Man konnte sich nur vor-

tung nahmen wir den Russen 3 Offiziere, 1350 Mann und 4 Maschinengewehre ab.

Nordöstlich von Lomza warfen die Russen aus Wurfmaschinen Bomben, die nicht platzen, sondern langsam ausbrennend, erstickende Gase entwickelten.

Die in der Presse amtlich gemeldete Verstümmelung eines russischen Unteroffiziers in Gegenwart deutscher Offiziere bedarf als grobe und sinnlose Lüge keiner weiteren Erörterung.

Oberste Heeresleitung.

Allerlei Meldungen.

Deutsche Vergeltungsmaßnahmen.

Berlin, 12. April. (W. T. B. Amtlich.) Die von der englischen Regierung angeordnete Maßregelung der in treuester Pflichterfüllung in ihre Gewalt geratenen Besatzungen von Unterseebooten durch Verfassung ehrenhafter Kriegsgefangenschaft und Unterbringung in Naval Detention Baracks hat die deutsche Regierung zu der Gegenmaßnahme veranlaßt, für jeden Gefangenen der Unterseebootsbesatzungen für die Dauer seiner völkerrechtswidrigen harten Behandlung einen kriegsgefangenen englischen Offizier ohne Ansehen der Person in gleicher Weise zu behandeln. Dementsprechend sind am 12. April aus Offiziersgefangenenlagern 39 englische Offiziere in entsprechende Haft in Militärarrestanstalten übergeführt worden.

Die Mitteilung des W. T. B., daß 39 gefangene englische Offiziere in Militärarrest übergeführt worden sind, weil den in englische Gewalt geratenen Besatzungen von Unterseebooten ehrenhafte Kriegsgefangenschaft versagt worden ist, wird von den Morgenblättern beifällig besprochen. Der „Lokalanz.“ sagt: Die prompte Antwort auf das brutale Vorgehen der Engländer wird bei uns allenthalben die rückhaltlose Zustimmung finden. — In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Diese Maßnahme ist der rückhaltlosen Zustimmung und des ungeteilten Beifalls des ganzen deutschen Volkes sicher. Hoffentlich zeigt sich das beabsichtigte Ergebnis. — In den „Neuesten Nachrichten“ liest man: Das Ehrgefühl einer jungen, stolzen und starken Marine hat hinter dem vorliegenden Entschluß unserer Reichsregierung gestanden. — Die „Kundschau“ schreibt: Das ist die einzig richtige Behandlung solcher Angelegenheiten, sie muß nur mit genügendem Nachdruck angewandt werden, und dafür haben wir ja die Mittel in den Händen. Sollte ein englischer Offizier für einen unserer U-Boot-Leuten nicht genügen, so muß man deren je nachdem 2—3 oder mehr nehmen. — Die „Post.“ sagt: Die in Militärarrestanstalten übergeführten englischen Offiziere mögen sich bei ihrer eigenen Regierung beschweren, wenn ihnen jetzt eine Behandlung zuteil wird, die sonst in Deutschland Kriegsgefangenen gegenüber nicht der Brauch ist.

Aus den Gefangenenlagern.

Berlin, 12. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Offiziersgefangenenlager in Magdeburg entwichen. In diesen Tagen ging unter der Spitzmarke „Flüchtige belgische Offiziere“ eine Notiz durch die Presse, deren Inhalt bezüglich der Zahl, der Namen und der Nationalität der Flüchtigen größtenteils unrichtig war. Um eine Ergreifung der Flüchtigen zu ermöglichen, geben wir jetzt die richtige Notiz. Es handelt sich um den belgischen Oberleutnant Jules Bastian und um die russischen Offiziere Wladimir Kischoff, Joseph Kozjakki und Wirski Swjatopolk. Bastian ist 25 Jahre alt, 1,78 Meter groß, hat dunkelblonde Haare, gestutzten Schnurrbart und trug eine neue schwarze Uniform, blaue Pelzine und neue Stiefel. Kischoff ist 29 Jahre alt, von mittlerer schmächtiger Figur, hat blonde Haare, keine Augenbrauen und trug ledernen Fliegeranzug. Kozjakki ist ebenfalls 20 Jahre alt, 1,62 Meter groß, hat blondes kurzgeschorenes Haupthaar, ist bartlos und trug eine Lederjacke. Swjatopolk ist 27 Jahre alt, von schlanker Figur und hat schwarzes Haar. Er war Oberleutnant im Litauischen Leib-Garde-Regiment. Bastian und Kozjakki sind der deutschen Sprache mächtig.

Aus dem Elß.

Strasbourg (El.), 12. April. (W. T. B. Nichtamtlich.)

stellen, daß diese Landstürmer es in der Eile drüben zusammengerafft hatten, um es vor den Russen zu retten. Und in Abwesenheit der Eigentümer hatten sie es dem Hausgeist hier in der Küche anvertraut. . . . Dagegen fehlte das Silberzeug des Hotels. Es war niemand mehr da, den man nach dem Woher, Wohin und Wieso hätte fragen können. Eine stattliche heitere Dame mit einem ihr sprechend ähnlichen Vadschischen war auf dem Rückmarsch über die Mehrung auch in der großen Hotelküche gelandet, und blickte noch etwas misstrauisch nach Memel hinüber. Ob die Russen auch gewiß nicht wiederkommen würden? Nein, sicher nicht. Auf keinen Fall wollen wir sie wieder nach Ostpreußen hineinlassen, das einen der tüchtigsten und gesündesten deutschen Stämme beherbergt! Eine Weile standen wir vor dem sonnenbelegten, grünen Meer hinter den kniehohlbewachsenen Bodenweiden, die mich so lebhaft an den Kamm des Niesengebürges erinnern. Dann ruderten wir über das Haff zurück, wie Nordpolfahrer zwischen treibenden Eisschollen, die uns durchaus nicht zu unserer Landestelle lassen wollten. Bis eine Memelerin uns an einem zugeworfenen Seil an die Planken zog. Es tut mir leid, die prächtige Stadt so rasch wieder verlassen zu müssen, in der Häuser und Menschen gleichermaßen die gemüt- und ruhevolle Kraft norddeutschen Wesens zeigen. Noch nie hat sich mir diese heimatische Eigenart tiefer ins Herz geprägt, als auf dieser raschen Fahrt durch Ostpreußen nach monatelangem Aufenthalt in Rußland. Bei einem Dörfchen zwischen Memel und Lydenburg mußte ein

Die „Straßburger Post“ meldet: In Colmar wurde wegen deutschfeindlichen Verhaltens der Notar Gambs von Geweiler, der Unteroffizier der Reserve war, vom Kriegsgericht zu zwei Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt.

Strasbourg (El.), 12. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Straßb. Post“ meldet aus Mülhausen: Wegen versuchten Kriegsverrats verurteilte das Kommandanturgericht Mülhausen den Amtsrichter Alker aus Sennheim zu drei Jahren Zuchthaus. Alker, der während der Anwesenheit der Franzosen in Sennheim eine anscheinend noch nicht ganz aufgeklärte, nach seiner Angabe unfreiwillige Automobilsahrt in Begleitung französischer Offiziere nach Belfort unternommen hatte, hatte sich schon vor dem Kriege durch deutschfeindliches Benehmen bemerkbar gemacht. Auffallend war auch, daß eine von den Franzosen mitgebrachte „Schwarze Liste“ am Tage nach der erwähnten Fahrt nach Belfort in vereiniger Form zur Wirkung kam. In der Verhandlung, in der diese Tatsachen zur Sprache kamen, wurde dem Angeklagten vornehmlich nachgewiesen, daß er kurz nach dem Abzug der Franzosen und vor dem Einzug der Deutschen eine Familie, die in Sennheim als deutschfreundlich galt, und der man — allerdings mit Unrecht — die Aufstellung einer Liste der „Unzuverlässigen“ nachsagte, zu seinem Richterstuhl zitierte und sie dort durch die Drohung, er werde sie durch eine französische Patrouille verhaften lassen, von ihrem angeblichen Vorgehen abzubringen versuchte. Das Gericht erbielt in diesem Verhalten eine versuchte Vorschubleistung im Interesse der feindlichen Macht, die wegen der Anstellung des Angeklagten als deutscher Richter streng zu bestrafen sei.

Generaloberst von Moltke.

Berlin, 12. April. (T. U.) Die Gesundheit des hochverdienten Generalobersten von Moltke ist erfreulicherweise vollständig wiederhergestellt. Damit hat der Generaloberst seine Felddienstfähigkeit und Arbeitskraft wiedererlangt. Die anderweitigen über das Befinden des Generalobersten von Moltke umlaufenden ungünstigen Gerüchte sind daher unbegründet.

Osterr.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 12. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert. In Rußisch-Polen und Westgalizien stellenweise Geschützkampf.

An der Karpathenfront wurden im Waldgebirge, besonders in den Abschnitten östlich des Ujster Passes, mehrere russische Angriffe unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen. In Summa 830 Mann Gefangene.

In Südostgalizien und in der Bukowina vereinzelte heftige Geschützkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Krüppel an die Front.

Paris, 12. April. (T. U.) Unter der Überschrift „Tous qui parlent“ veröffentlicht die „Humanité“ eine Meldung, da der Oberarzt eines Militärspitals kürzlich den Befehl erhielt, alle nur irgendwie hergestellten Männer zur Front zurückzusenden, so daß diese zum Teil auf Krücken noch geführt, das Spital verließen. Die „Humanité“ fragt, ob diese Armen, noch leidenden Menschen, an der Front gebraucht werden können.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 13. April 1915:

* **Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Großh. Hessen, in der Provinz Hessen-Nassau und im Fürstentum Waldeck.** In Frankfurt a. M. hat sich im Anschluß an den Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband ein Hauptausschuß für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge gebildet, der während und nach der Heilbehandlung durch die Militärverwaltung die soziale Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegsinvalide übernehmen will. Die Tätigkeit des Ausschusses ist in erster Linie auf Erhaltung des Kriegsbeschädigten in seinem Berufe und in seiner Heimat gerichtet und umfaßt die Berufsberatung, Stellensvermittlung und erforderlichen Falls Berufsausbildung aller Kriegsteilnehmer, die infolge Verwundung oder Verletzung voraussichtlich als dienstuntauglich aus den Lazaretten entlassen werden oder bereits entlassen sind, und zwar aller Dienstgrade und aller Berufe. Diese Ziele sucht der Ausschuß zu erreichen:

1. durch Einrichtung einer hauptamtlich geleiteten Geschäftsstelle;
2. durch Förderung der Bildung von örtlichen Ausschüssen für Kriegsbeschädigte, soweit solche noch nicht bestehen, im Anschluß an die geeigneten Arbeitsämter und Bereitstellung von Mitteln für diese;
3. durch planmäßige Förderung aller Einrichtungen, die allgemeine und fachliche Weiterbildung sowie Umschulung Kriegsbeschädigter im Auge haben. (Veranstaltungen der Fortbildungs-, Gewerbe-, Maschinenbau-, Baugewerkschulen, Volkshochschulen, Volkshilfsvereine, Einrichtung von Spezialanstalten, z. B. für Einarmige usw.);
4. durch eine im weitesten Maße einfließende Aufklärung der Beschädigten selbst, der Arbeitgeber und der gesamten Bevölkerung (durch Aushänge, Flugblätter, sachverständige Vorträge, Zeitungsartikel) über Wesen und Bedeutung der Kriegsbeschädigten-Fürsorge, mit dem Ziel, die Kriegsbeschädigten in der Gesamtheit des Volkes und des Wirtschaftslebens als gleichberechtigte Glieder aufgeben und nicht als Gegenstand des Mitleids erscheinen zu lassen;
5. durch Einwirkung auf Behörden (Eisenbahn-, Post-, Höfen, Selbstverwaltungen) und Private, bestimmte, besonders für Kriegsbeschädigten geeignete Stellen offen zu halten;
6. durch Herausgabe eines besonderen Stellenanzeigers für Kriegsbeschädigte als Beiblatt des zweimal wöchentlich erscheinenden Balancenblattes des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes.

Die zur Durchführung dieser Aufgaben gebildeten noch zu bildenden örtlichen Ausschüsse behandeln alle in Betracht kommenden Fälle in Verbindung mit den Lazaretten, den Bezirkskommandos, erfahrenen Ärzten, den Spezialanstalten für die Heilbehandlung und Fachleuten der verschiedenen Berufe rein individuell und suchen die verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten durch engste Fühlungnahme mit der Geschäftsstelle des Hauptausschusses, mit Arbeitgebern und den Organisationen der Arbeits- und Stellensvermittlung (öffentlichen Arbeitsnachweisen, Arbeitsnachweisen, kaufmännischen und technischen Stellensnachweisen) auszuschöpfen.

Der Hauptausschuß wird im Falle der Uebernahme der Kriegsbeschädigten-Fürsorge durch das Reich, die Bundesstaaten oder die Landesverwaltungen die für die Ueberleitung in die neue Organisation notwendigen Schritte in die Wege leiten.

Der Ausschuß, der sich am 17. März 1915 konstituiert hat, setzt sich zusammen aus den Landesdirektionen und Provinzialdirektionen zu Kassel, Wiesbaden, Darmstadt, Mainz, Gießen und Kassel, den Landesversicherungsanstalten für das Großh. Hessen und für die Provinz Hessen-Nassau, den Organisationen des Roten Kreuzes, der Ortskrankenkasse Frankfurt a. M., Vertretern der Landwirtschaft, des Handwerks, des Handels, der Arbeitgeber, der Arbeiter, der Krüppelfürsorge und des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes. Der Ausschuß erstreckt seine Tätigkeit auf alle im Großh. Hessen, in der Provinz Hessen-Nassau und im Fürstentum Waldeck befindlichen Lazarettanstalten, sowie auch auf diejenigen, die aus anderen Gegenden in den genannten Bezirk entlassen werden.

Nach Möglichkeit wird versucht, soweit Organisationen in Bundesstaaten oder Landesteilen bestehen, engste Fühlungnahme mit ihnen herzustellen.

Die Geschäftsräume des Ausschusses befinden sich in Frankfurt a. M., große Friedberger Straße 28. Fernrufamt Hanja 411.

Die Beratung erfolgt auf Grund einer von den Invaliden und dem behandelnden Arzt auszufüllenden Fragekarte und unter Mitwirkung eines Arztes, der zunächst wöchentlich zweimal Sprechstunden abhält. Die notwendigen Schritte zur Bildung von besonderen Ausbildungsfürsorge in Verbindung mit der Gewerkschule in Frankfurt a. M., sowie der Einrichtung einer Einarmigen Schule nach Heidelberger Vorbild sind unternommen. Die Inanspruchnahme ist für alle Interessenten vollständig kostenlos.

* **Sicherstellung des Kartoffelbedarfs.** Um den Kartoffelbedarf, namentlich der minderbemittelten Bevölkerung in größeren Städten für das Frühjahr und den Sommer 1915 unbedingt sicher zu stellen, muß eine angemessene Kartoffelmenge aus dem Verkehr gezogen und festgelegt werden. Die Reichsverwaltung leitete daher der Aufkauf möglichst großer Vorräte in die Wege; außerdem beschloß der Bundesrat in seiner Sitzung vom 12. April 1915 weitere Maßregeln. Zur Durchführung der Kartoffelverteilung ist eine Behörde unter dem Namen „Reichsstelle für Kartoffelversorgung“ vorgesehen, die dem Reichsfiskus unterstellt ist. Sie soll aus einem Reichskommissar

Kadetten ausgewechselt werden. Zwei Jungen stehen am Wege, litzengrad und schlank, mit schmalen Gesichtern und hellen Augen. „Wie alt bist du?“ „Siebzehn.“ „Und du?“ „Auch siebzehn.“ „Seid ihr Zwillinge?“ „Nein. Garnicht verwandt.“ Sie haben beide das Gardemaß in der Höhe, die gleichen schmalen, geraden Nasen, die gleiche selbstsichere Ruhe bodenständiger Bauerngeschlechter. „Was brennt denn dort hinter dem Walde, wo die schwarzen Rauchfahnen aufsteigen?“ „Das ist in Rußland.“ „Strafe für Memel?“ Sie zucken die Achseln. Es sind geborene Diplomaten. Auch kleine Mädchen kommen mit Schultzangen die Straße herauf, in feinen Schuhen und sauberen Kleidern, ordentlichen Joppschleifen. Sie besehen ebenfalls das lahme Auto; wie acht rote Rosen stehen sie vor der verschneiten Grabenböschung. „Habt ihr viel gelernt heut, ihr Mädchen? Wie alt bist du denn?“ „Sehn.“ „Und Du?“ „Neun.“ „Alle in derselben Klasse?“ In welchem Kreise sind wir denn hier?“ Herdberg. „Proving? Land? Reich?“ Prompte Antworten. „Wie heißt der König von Preußen?“ — wie? Die Frage erscheint ihnen zu kindlich. Sie nehmen sie nicht mehr ernst. „Friedrich Wilhelm.“ Und — lichernd versteckt sich der Kobold. Ein Kollege reicht ihnen Schokolade aus dem Wagen. Sie zieren sich erst ein wenig, machen dann einen Knix, als hätten sie ihn beim Balletmeister gelernt. Zwei haben angefangen, sich zu schnebeln, jagen die hohe Böschung hinauf und herab. Ein Auto fährt rasch vorüber. Ich erkenne gerade noch den Husarenoffizier vorn links. „Ihr Mädchen, guckt mal rasch

ihr Mädel. Wißt ihr, wer das war, der Husar? Der jüngste Sohn von eurem König.“ „Ja.“ Sie nicken und lachen. Sie kennen ihn. Er ist schon ein paar mal vorüber gefahren. Ein Königssohn, ja. Wir sind auch Königsstöchter. Unsere Väter sind alle Könige auf ihrer Scholle. O ihr Prinzesschen vom Entenshabel! Ich glaube, wenn Seine Königliche Hoheit euch nach dem Namen seines Vaters fragt, ihr werdet es auch nicht ernst nehmen, sondern schneeballend davonspringen in uren prinzeßhaften übermütigen Freiheit. Die Autos sausen wieder durch tiefverschneiten Wald über die Brüden der mienbreiten Memelniederung. Der Fluß zieht hoch. Silberweiße Eisschollen treiben auf dem tiefvioletten Wasserpiegel. In Tüfteln stecken sie gerade die Laternen an. Dichtes Menschenfluten vor den hellen Schaufenstern. Lauter schöne, hochgewachsene, schlante Menschen. Ich glaube noch nie so viel hübsche Mädchen beisammen gesehen zu haben. Ob ich mit vergoldeten Augen heute sehe? Ich frage meine fleischlichen Kollegen, sie sagen dasselbe. Es ist die Kasse. Auf den ostpreussischen Weiden wachsen schöne Pferde und schöne Menschen. Frei und heiter sind sie. Und frei soll das Land bleiben. Nicht unter den lastenden Druck kommen, den man schwer beschreiben kann, so schauerhaft greifbar, er sich auch auf die Seele herabläßt, wenn man zwischen den Mauern und Menschen russischer Städte hinwandelt.

Rudolf v. K o s c h ü k i, Kriegsberichterstatter.

mindestens zwei Mitgliedern bestehen. Der Behörde ist ein Beirat zur Seite, der sich aus Vertretern zusammensetzt. Das Zwischenglied zwischen der Reichsstelle und den Verordnungsstellen sollen die Kommunalverbände bilden, die ähnliche Aufgaben bereits auf anderen Gebieten mit Erfolg übertragen erhielten. Von einer allgemeinen Übernahme der Kartoffeln, wie beim Getreide, ist wegen der Schwierigkeiten und wegen der Gefahr des Verschleißes bei ungenügender Behandlung und Aufbewahrung der beschlagnahmten Kartoffeln abgesehen worden. Soweit die zur Ernährung der Bevölkerung notwendigen Kartoffeln nicht innerhalb eines Bezirks vorhanden sind, müssen die Kommunalverbände den Fehlbetrag, der durch freihändigen Ankauf nicht gedeckt werden kann, unter eingehender Begründung seiner Höhe bei der Reichsstelle an, welche darüber entscheidet, ob die Anmeldungen berücksichtigt sind oder nicht. Die Reichsstelle kann die Überweisung von Kartoffeln aus einem Kommunalverband an einen anderen Kommunalverband oder an die Reichsstelle verlangen. Kommunalverbände, aus denen Kartoffeln abzugeben sind, können diese Mengen freihändig verkaufen, sie nötigenfalls auch zwangsweise sicherstellen. Mengen, die zur Erfüllung von Verträgen erforderlich sind, darf nicht zurückgegriffen werden, wenn diese Verträge abgesehen von der Infraktion dieser Verordnung abgeschlossen sind und ihr Inhalt von einem der Verträge bis zum 26. April 1915 einschließlich dem Kommunalverband, in dem die zu liefernden Kartoffeln liegen, mitgeteilt ist. Der Rückgriff ist zulässig, wenn die Reichsstelle es genehmigt oder verlangt. Auch soll die Reichsstelle berechtigt sein, in die bei dem Inkrafttreten dieser Verordnung laufenden Lieferungsverträge als Eingekauft einzutreten. Von diesem Rechte wird im allgemeinen jedoch nur mit aller gebotenen Vorsicht Gebrauch gemacht werden. Die Kommunalverbände können im eigenen Interesse die zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Kartoffeln erforderlichen Maßnahmen in ähnlicher Weise treffen, wie sie bei Regelung des Verkehrs mit Getreide und Mehl zulässig sind. Erwähnt sei hierbei ausdrücklich, daß Ausfuhrverbote von Kartoffeln aus dem Bezirk eines Kommunalverbandes sich nicht erstrecken dürfen auf Mengen, die im Eigentum des Reiches, eines Bundesstaates, von Militärverwaltungen, eines Kommunalverbandes, der Trockenkartoffelverwertungsgesellschaft oder der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin stehen, oder auf Mengen, die zur Erfüllung von Verträgen erforderlich sind, wenn diese Verträge vor Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen sind und ihr Inhalt bis zum 26. April 1915 dem Kommunalverband, in dem die zu liefernden Kartoffeln lagern mitgeteilt ist. Der Ankauf von Kartoffeln wird zu den Preisen erfolgen müssen, die dem Landwirt neben dem Höchstpreis ein Entgelt für Aufbereitung, Behandlung und Risiko bietet. Diese Preise werden vielfach für die minderbemittelte Bevölkerung zu hoch sein. Die Reichsfinanzverwaltung wird daher Kommunalverbänden beim Erwerb von Kartoffeln, der zur Versorgung ihrer minderbemittelten Bevölkerung durch die Reichsstelle erfolgt, die Mehrkosten erheben, die durch die genannten Sonderverfügung den Landwirten über die Höchstpreise gezahlt werden. Dadurch werden die Kommunalverbände in die Lage gesetzt, diese Kartoffeln zu demselben Preise abzugeben, wie sie sich nach den gegenwärtigen Höchstpreisen für die Landwirte zuzüglich der Fracht und der hinzutretenden geringen Spesen stellen.

Auszeichnung. Dem bereits vor einigen Monaten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Unteroffizier in der 1. Kompanie des 3. Landsturm-Bataillons Darmstadt, Friedrich Werner aus Seuberg, ist nach der letzten

Majorenschlacht die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

Krieger- und Militärverein „Mannia“ zu Oberursel. Am Samstagabend wurde im Vereinslokal der 100jährige Geburtstag Bismarcks nicht festlich aber doch feierlich-würdig begangen. Außer den amaranthen waren viele Verwundete des Lazarets erschienen. Präsident Stadtrechner Calmano begrüßte die Anwesenden. Hierauf hielt Kamerad Schriftführer Lehrer Beil einen lichtvollen, interessanten wie fesselnden Vortrag über „Bismarck im Lichte unserer Zeit“. Das geehrte Deutsche Reich, das der große deutsche Redner, ein Titan wie Bismarck geschaffen und jetzt die stärkste Kraftprobe zu bestehen habe, werde glanzvoll und herrlich aus diesem Weltkriege hervorgehen. Kamerad Schmidt sprach über rechte Kameradschaft und einige Verwundete wußten durch Erzählung ihrer Kriegserlebnisse zu unterhalten. In echter Kriegerfreude sei immerfort der Wahlspruch Bismarcks unser Leitstern:

„Wir Deutschen fürchten Gott,
Sonst niemand auf der Welt!“

Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden. Der Vorschlag des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1915, der in Einnahmen und Ausgaben mit 6 427 700 Mark balanziert, steht wieder 7½ Prozent Bezirksabgaben vor, welche 2 251 000 Mark ausmachen. Der größte Teil dieser Bezirksabgabe fällt auf den Kreis Frankfurt a. M.

Ein begehrter Posten. Mehr als 700 Bewerbungen sind bei dem Magistrat in Frankfurt, um den Posten eines Hospitalmeisters am Heiliggeisthospital eingegangen. Unter den Bewerbern sind nahezu alle Berufe vertreten. Der weitaus größte Teil der Bewerber hat in den Anstellungsgesuchen einer ganz bestimmt gehaltenen Forderung des Magistrats aber keine Rechnung getragen.

Lieb Vaterland . . . In einem Truppenlager zählten 17 Landsturmmänner ihre Kinder zusammen; sie brachten 107 heraus. Diese Zählung ließ 19 andere Landsturmmänner, die davon hörten, nicht ruhen. Sie veranstalteten gleichfalls eine Zählung ihrer Sprößlinge und schlugen den Rekord mit der Ziffer 153.

Aus Nah und Fern.

Frankfurt a. M., 13. April. Der bekannte Neurologe, Professor Dr. Ludwig Edinger, feiert heute seinen 60. Geburtstag. Edinger, ein geborener Wormser, studierte in Heidelberg, Strassburg und Gießen und war später als Assistent in Strassburg und dann als Privatdozent in Gießen tätig. Seit 1883 wirkt er in Frankfurt, zuerst als praktischer Arzt, dann — 1904 — als Direktor des Neurologischen Instituts der Senckenbergischen Gesellschaft. Bei der Eröffnung der Universität übernahm Edinger den Lehrstuhl für Neurologie, übrigens das erste derartige Ordinariat auf deutschen Universitäten. Als Forscher und Arzt auf neurologischem Gebiet gilt Edinger als hervorragende Autorität.

Pödingen, 12. April. Nach kurzem Leiden starb der hiesige Bürgermeister Peter Mehger. Der Verstorbene, der sich in 24jähriger Amtszeit als Bürgermeister um die Stadt bleibende Verdienste erworben, hat ein Alter von 57 Jahren erreicht. Als Vorsitzender des Verbandes hessischer Landbürgermeister genoss Mehger im ganzen Lande besonderes Vertrauen.

Flörsheim a. M., 12. April. Zwischen Flörsheim und der Raunheimer Schleuse wurde die Leiche einer 20 bis

30 Jahre alten Frau aus dem Main gelandet, die schon mehrere Wochen im Wasser gelegen hat. Alle Anzeichen deuten auf Lustmord. Die Leiche war nackt, beide Beine vom Kumpf getrennt. In den Mund war ein Battisttaschentuch gezwängt, das L. B. gezeichnet ist. Mitteltungen, die zur Aufklärung des Falles dienen können, werden bei der Kriminalpolizei in Frankfurt, Zimmer 448, entgegengenommen.

Gießen, 12. April. Nach einem kurzen Streit erschlag vor dem Gefangenenlager auf der Liebigshöhe der 23jährige, Erschwerter Julius Klippstein aus Hungen, ein geistig beschränkter aber jähzorniger Mensch, den Landsturmmann Sauerwein aus Zeilhardt mit dem Bajonett. Der Getötete hinterläßt eine Witwe mit zwei kleinen Kindern.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. April. (Borm.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen behaupten 150 Bomben auf den Seebahnhof und Gihreibrücke abgeworfen zu haben. In Wirklichkeit fielen 9 Bomben in der Umgebung von Ostende und 2 bei Brügge nieder, ohne Schaden anzurichten.

Wir bewarfen dafür heute Nacht ausgiebig die von den Engländern besetzten Orte Boplinghe, Hagelbrouck und Cassel. Bei Berry au Bac drangen die Franzosen nachts in einen unserer Gräben ein, wurden aber sofort wieder zurückgeworfen. Ein feindlicher Fliegerangriff in Gegend östlich von Reims mißglückte. Nordöstlich von Suippes wurden gegen uns Geschosse mit betäubender Gasentwicklung verwendet. Zwischen Maas und Mosel setzten die Franzosen ihre Angriffsstätigkeit an einzelnen Stellen mit Festigkeit, aber erfolglos, fort.

Drei Angriffe in den Vormittagsstunden bei Maizeray, östlich von Verdun, brachen unter schwersten Verlusten in unserem Feuer zusammen. Die Mittags und Abends bei Marcheville, südwestlich von Maizeray, unternommenen Angriffe, bei denen der Feind starke Kolonnen zeigte, nahmen denselben Ausgang.

Ein heute bei Tagesanbruch gegen die Front Maizeray-Marcheville geführter Angriff wurde wieder mit sehr erheblichen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Im Priesterwalde fanden Tag und Nacht erbitterte Kämpfe statt, bei denen wir langsam Boden gewannen. Südlich des Hartmannsweilerkopfes wurde gestern Abend ein französischer Angriff abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Kriegstrauung.

Constantin Manger

Emma Manger

geb. Schächer

Vermählte.

Bad Homburg v. d. Höhe.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Der Kreis-Obstbauinspektor Dotoy wird in folgenden Gemeinden über: Ernährung in der Kriegszeit, Kleingartenbau und Gemüsebau Vorträge halten.

1. In Bad Homburg v. d. Höhe am Freitag, den 16. April im Saale des Bahnhofshotels, nachmittags 4 Uhr beginnend für die Stadt- und Landgemeinden Bad Homburg-Nord, Gönzenheim, Dornholzhausen und Oberstedten.
2. In Oberursel am Dienstag, den 20. April im Saale des „Frankfurter Hofes“ nachmittags 4 Uhr beginnend für die Stadt- und Landgemeinden Oberursel, Vommersheim, Stierstadt, Weiskirchen und Kalbach.
3. In Friedrichsdorf am Mittwoch, den 21. April im Saale zum „Weißen Turm“ nachmittags 4 Uhr beginnend für die Stadt- und Landgemeinden Friedrichsdorf, Seuberg, Köpperu und Dillingen.
4. In Cronberg am Donnerstag, den 22. April im Saale zum „Grünen Wald“ nachmittags 4 Uhr beginnend für die Stadt- und Landgemeinden Cronberg, Schönbach, Rommolsheim, Ober- und Niederhöchstädt und Schwalbach.
5. In Königstein am Freitag, den 23. April im Saale des „Gasthauses zum Bahnhof“ nachmittags 4 Uhr beginnend für die Stadt- und Landgemeinden Königstein, Schneidhain, Falkenstein, Horpan und Kellheim.
6. In Eppstein am Montag, den 26. April im Saale des Gasthauses „Zur Sonne“ nachmittags 4 Uhr beginnend für die Gemeinden Eppstein, Ehlhalten, Schloßborn, Eppenhain, Fischbach, Rappertshain und Glashütten.
7. In Neuenhain am Dienstag, den 27. April im Saale des Gasthofes von Georg Bax nachmittags 4 Uhr beginnend für die Gemeinden Neuenhain und Altenhain.

Diese Vorträge sind bestimmt für alle Bewohner des Ober-Taunuskreises Männer wie Frauen und sind so gelegt, daß jedermann zu diesen Vorträgen erscheinen kann.

Die Ortsbehörden ersuche ich, diese Bekanntmachung in ordentlichster Weise mehrmals zu veröffentlichen und auf eine rege Beteiligung an diesen für die Volksernährung wichtigen Veranstaltungen hinzuwirken. Ich darf wohl erwarten, daß die Herren Bürgermeister und Mitglieder der Gemeindebehörden in erster Linie an diesen Vorträgen teilnehmen und bei der Förderung des Kleingartenbaues nach Möglichkeit mitwirken.

Bad Homburg v. d. H., den 11. April 1915.

Der Königliche Landrat J. B. v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 10. April 1915.

An die Magistrate der Städte und die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich ersuche, soweit noch nicht geschehen, um umgehende Erledigung meiner Umdruckverfügung vom 30. 3. 1915 S. 3585, betr. Beauftragung von Kriegsgefangenen zur Feldbestellung.

Der Königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Schweinezählung am 15. April 1915.

Am 15. ds. Mts. findet eine Zwischenzählung der in der Nacht vom 14.—15. April im Stadtbezirk Bad Homburg v. d. H. vorhandenen Schweine durch ehrenamtliche Zähler statt. Die erforderlichen Formulare zur Eintragung der verlangten Angaben werden von den Zählern den Haushaltungsvorständen übergeben werden. Diejenigen Haushaltungsvorstände, die Schweine besitzen und bei denen eine Zählung nicht vorgenommen werden sollte, haben die erforderlichen Angaben am 15. ds. Mts. bis Abends 6 Uhr im Magistratsbüro, Zimmer Nr. 10 zu machen.

Nach § 4 der Bundesratsverordnung vom 4. März cr. sind falsche Angabe unter Strafe gestellt.

Diese Bestimmung lautet:

„Wer vorsätzlich eine Anzeige zu der auf Grund dieser Verordnung aufgefördert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Schweine, deren Vorhandensein verschwiegen wird, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.“

Bad Homburg v. d. H., den 13. April 1915.

Der Magistrat.

Homburger Club

Samstag, den 17. April, Abends 7½ Uhr findet im Club

ein

Herren-Essen

zum Abschied von Herrn Stabsarzt Dr. Baumgärtner statt. Einzeichnungsliste im „Hotel Adler“ liegt bis 16. ds. Mts. auf.



Den Heldentod starb am Sonntag, den 28. März er. bei einem Sturmangriff infolge eines Bauchschusses mein innigstgeliebter, einziger guter Sohn, Bruder, Schwager und Neffe

Franz Schmitt

Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 223

im 21. Lebensjahre.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 12. April 1915.

In tiefem Schmerz:
Familie Wachtmeister Schmitt.

Meldewesen.

Es wird in Erinnerung gebracht, daß jeder Zugang hierher und jeder Abzug von hier spätestens binnen 6 Tagen schriftlich, jeder Wohnungswechsel innerhalb der Stadt binnen drei Tagen anzumelden ist; diese Bestimmung bezieht sich auch auf diejenigen Personen, die hier nur eine Schlafstelle haben und in regelmäßigen Zwischenräumen an ihren eigentlichen Wohnort zurückkehren.

Auf die zum vorübergehenden Aufenthalt hier anwesenden Fremden (Kurfremden) bezieht sich gegenwärtige Bekanntmachung nicht.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 26. März 1915.

Polizeiverwaltung.

Betrifft: Wahlen zur Handwerkskammer.

Das Verzeichnis der im hiesigen Stadtbezirk befindlichen Wahlkörper zu der Ersatzwahl für die Handwerkskammer, liegt in der Zeit vom 8. bis einschließlich 15. April d. J. während der Dienststunden im Geschäftszimmer Nr. 11 des Magistrats zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus.

Etwaige Beschwerden sind binnen 14 Tagen vom Beginn der vorbezeichneten Auslegung abgerechnet, bei der hiesigen Amtsstelle anzubringen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 6. April 1915.

Der Magistrat II.
Zeigen.

Kurhaustheater Bad Homburg v. d. H.

Direktion: Adalbert Steffter.

Donnerstag, den 15. April 1915, Abends 7 1/4 Uhr
Zweiundzwanzigste Vorstellung im Abonnement.

Die heitere Residenz

Lustspiel in 3 Akten von Georg Engel.
in Szene gesetzt von Herrn Wilhelm Hellmuth.

Personen:

Herzog Christoph Claus IV.	Wilhelm Hellmuth.
Hans Viktor, Erbprinz sein Neffe	Alwin Helgon,
Olga Michailowna, Erbprinzessin	Alide Ballin.
Prinzessin Antonie	Eva Wendlandt.
Laura) Töchter des Herzogs	Else Thieme.
Käte)	Ruth Steinegg.
Prinzessin Mathilde	Franziska Hesse.
Prinz Leopold	Eduard Nickel.
Hofmarschall von Kiewitz	Gustav Schneider.
Dietrich, Graf von Rossow	Bruno Eichgrün.
Friedrich Wiese, Polizeipräsident	Adolf Wiesner.
Agnes, seine Gattin	Therese Wald.
Eva, seine Tochter	Marianne Saling
Johann, Diener bei Wiese	Martin Haas.
von Helm, Regierungsassessor	Martin Wieberg.
Burtius, Wachtmeister	Fritz Möller.
Anton Wruck, Förster	Heinz Kraft
Förster Wruck, sein Sohn	Hans Werthmann.
Dörthe, seine Frau	Vera Hagen
Fritz, sein Sohn	Arthur Ernst.
Ein Lakai beim Erbprinzen	Heinz Schien.

Pausen nach jedem Akt.

Preise der Plätze: Ein Platz Proszeniumsloge 2.50 Mk., I. Rangloge 2.25 Mk., Parquetloge 1.80 Mk., Sperrsitz 1.80 Mk., II. Rangloge 1.20 Mk., Stehplatz im Parterre 1.20 Mk., III. Rang reserviert —.70 Mk., Gallerie 30 Pf., Kassenöffnung 6 1/4 — Anfang 7 1/4 — Ende 1/10 Uhr.

3-Zimmerwohnung

zu vermieten.
Dorotheenstraße 26, Vorderhaus.

Alles Zerbrochene

kittet Rufs Universal Kitt. Eßt bei Karl Deisel, Drog. Homburg.



Stenographen-Berein „Stolze-Schrey“.

Vielfachen Wünschen entsprechend, eröffnen wir Mittwoch, den 14. April, Abends 9 Uhr in unserem Vereinslokale „Frankfurter Hof“ einen

Anfänger-Cursus

für Damen und Herren zur Erlernung des Einigungs-system Stolze Schrey und laden zu zahlreicher Beteiligung ergebenst ein

Unterrichtsdauer 14 Stunden. Unterrichtsgehalt Mk. 6.—, für die Familienangehörigen unserer Vereinsmitglieder Mk. 3.—. Angestellte und Lehrlinge unserer unterstehenden Mitglieder haben freien Unterricht.

Anmeldungen werden bei Beginn des Unterrichts entgegen genommen.

Der Vorstand.

Kummet-Sattler

für Militär-Kummet 72 u. Stell-Kummete NA bei hohem Lohn in dauernde Stellung

gesucht.

Auch werden Geschirr-Sattler zum Kummet-Machen angelernt.

F. Michaelis Nachfolger

Militäreffektenfabrik.

Frankfurt a. M., Neue Mainzerstrasse 60.
Fernspr. Hansa 4657 u. 4663.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

2 Milliarden 220 Millionen Mark.

Kriegsversicherung

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.

• • Neue vorteilhafte Versicherungsformen. • •

Vertreter: Arthur Berthold, Bad Homburg.

Spar- und Vorschusskasse zu Homburg v. d. H.

Eingetragene Genossenschaft
mit beschränkter Haftpflicht.

Stand der Kasse am 31. März 1915.

Aktiva.	Mk. 1/2
Kassenbestand	56,551.04
Postscheck-Konto	3,806.96
Reichsbank-Giro-Konto	2,598.91
Geschäftswchsel-Konto	216,856.25
Effekten-Konto der Reservefonds.	179,550.—
Effekten-Konto II	21,063.70
Banken-Konto	30,746.22
Darlehen-Konto (Lombard-Konto)	84,295.—
Konto-Korrent-Konto (Debitoren)	1,125,016.61
Hypotheken-Konto	402,500.—
Vorschusswechsel-Konto	136,784.64
Mobilien-Konto	3,725.88
Bankgebäude-Konto	41,160.60
Verwaltungskosten-Konto	5,021.12
Effekten-Kommissions-Konto	281,978.40
	2,591,655.33

Passiva.	Mk. 1/2
Geschäftsanteile-Konto	395,103.36
Reservefonds-Konto	108,100.—
Spezial-Reservefonds-Konto	54,000.—
Effekten-Cours-Reservefonds-Konto	2,000.—
Pensionsfonds-Konto	16,200.—
Baufonds-Konto	2,500.—
Spareinlage-Konto I (3 Monate Kündigung)	1,288,086.51
Spareinlage-Konto II (6 Monate Kündigung)	514,629.16
Konto-Korrent-Konto (Kreditoren)	155,549.09
Zinsen- u. Provisions-Konto	8,992.27
Giro-Konto Dresdner Bank Frankfurt und Berlin	25,141.80
Darlehenzinsen-Konto	796.33
Hypothekenzinsen-Konto	986.85
Devisen-Konto	1.—
Diverse-Konto (Wechsel Incassospesen)	104.56
Coupons-Konto	65.91
Gewinn- u. Verlust-Konto pro 1914	3,376.49
Dividende-Konto per 1914	16,022.—
	2,591,655.33

Katholischer

Männerverein

Mittwoch, den 14. April.

Vortrag.

„Franzosenherrschaft am Rhein von 1792 bis 1814.“

Um zahlreichen Besuch bittet.

Der Vorstand.

Obst- u. Gartenbau-Verein E. V.

Bad Homburg v. d. Höhe.

Das Umräumen der Baumstämme auf dem Muster-Baumstamm soll vergeben werden.

Näheres bei unserem Vorstands-Mitglied Herrn Leopold Fischer, Ferdinands-Anlage 36.

Der Vorstand.

Schöne

3-Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Manfarte rot, auch 2 Manfarten und allem Zubehör sofort zu vermieten.

Elisabethenstraße 38.

Elisabethenstraße 46, 1. Stock.

5-Zimmerwohnung

mit Bad, Gas, elektr. Licht (zwei Balken) und allem Zubehör sofort zu vermieten. Zu erfragen bei

Jean Weder,

Schubhaus, Pultenstraße 83.

Gasglühlicht

auf Miete geliefert.

Nähere Auskunft durch die Installat.-Geschäfte und die Direktion der städt. Gas- u. Wasserwerke.

beste Beleuchtungsart für alle Räume, in denen dauernd viel Licht nötig ist, z. B. Geschäftsräume, Läden, Flur, Küche, Wohnzimmer u. s. w.

Auf Wunsch werden Kocher, Öfen, und Lampen auf Abschlagzahlungen und auch